

## **DIE SUCHE NACH GOTT**

### **Oberflächlicher Glaube an Gott**

Die meisten Menschen haben keine Ahnung vom wahren Sein Gottes und sind deshalb wenig interessiert an Ihm. Andere bekennen sich unter dem Einfluss der Tradition zu dieser oder jener Religion und übernehmen den Glauben an die Existenz Gottes aus ihrer Umgebung. Ihr Glaube ist gerade stark genug, um sie an gewisse Rituale, Zeremonien oder Gebote zu binden, und besitzt selten jene Vitalität, die nötig ist, um eine radikale Änderung der gesamten Einstellung zum Leben herbeizuführen. Noch andere, die der Philosophie zugetan sind, neigen dazu, entweder auf Grund ihrer eigenen theoretischen Betrachtungen oder auf Grund von Aussagen anderer die Existenz Gottes zu bejahen. Für sie ist Gott bestenfalls eine Hypothese oder ein intellektuelles Konzept.

Solch lauwarmer Glaube kann an sich allein niemals ausreichen, um jemanden zu einer ernsthaften Suche nach Gott zu bewegen. Menschen dieser Glaubensart kennen Gott nicht aus eigener Erfahrung, und so ist Gott für sie nicht Gegenstand innigen Sehnsens oder Strebens.

### **Der wahre Gottsucher beharrt auf persönlicher Erfahrung**

Ein wahrer Gottsucher gibt sich nicht zufrieden mit dem, was ihm über die geistigen Realitäten vom Hörensagen bekannt ist, noch auch befriedigt ihn ein rein abgeleitetes Wissen. Für ihn sind die geistigen Realitäten nicht Gegenstand eitlen Denkens. Die Bejahung oder Verneinung dieser Realitäten hat für sein inneres Leben entscheidende Folgen. Deshalb beharrt er ganz natürlich auf unmittelbarem Wissen über sie. Dies veranschaulicht eine Geschichte aus dem Leben eines großen Weisen.

In seinen jungen Jahren unterhielt sich dieser einst mit einem Freund, der auf dem geistigen Pfad bereits ziemlich weit fortgeschritten war, über die Grundfragen des Daseins. Während des Gesprächs wurde ihre Aufmerksamkeit auf einen Leichnam gelenkt, der eben vorbeigetragen wurde. "Dies ist das Ende des Leibs, aber nicht der Seele", bemerkte der Freund. "Hast du die Seele gesehen?", fragte der Jüngling. "Nein", antwortete der andere. Der junge Mann blieb skeptisch in bezug auf die Seele, denn er beharrte auf persönlicher Erfahrung.

### **Der Gottsucher hält sich offen für das Unbekannte**

Während sich der Gottsucher nicht zufriedengeben kann mit Wissen aus zweiter Hand oder bloßen Mutmassungen, verschliesst er sich auch nicht der Möglichkeit, daß es geistige Realitäten geben könnte, die noch nicht in seinen Erfahrungsbereich getreten sind. Mit anderen Worten, er ist sich der Begrenztheit seiner eigenen individuellen Erfahrung bewußt und steht davon ab, dieselbe zum Maßstab des schlechthin Möglichen zu machen. Er hält sich offen für alles, was jenseits seines eigenen Erfahrungsbereiches liegt. Obwohl er es nicht auf bloßes Hörensagen hin bejaht, verfällt er nicht in den entgegengesetzten Irrtum, es von vornherein zu leugnen.

Die Begrenztheit individueller Erfahrung neigt dazu, den geistigen Horizont einzuengen, sodass ein Mensch zur Überzeugung kommt, es gebe keine Wirklichkeit ausser jener, der er in seiner begrenzten Erfahrung begegnet ist. Meist aber wird irgendein Geschehnis in seinem eigenen Leben dafür sorgen, daß er aus diesem dogmatischen Bannkreis ausbricht und sich einer breiteren Schau öffnet.

### **Die Geschichte vom unerkannten Prinzen.**

Dies möge eine weitere Episode aus dem Leben jenes Weisen veranschaulichen, der seinem weltlichen Stand nach ein Prinz war.

Einige Tage nach dem vorgängig erwähnten Gespräch ritt er aus und begegnete unterwegs einem Wanderer. Da der Mann seinem Pferd den Weg verspernte, befahl ihm der Prinz, sich hinwegzuheben. Der Wanderer weigerte sich, und so stieg der Prinz vom Pferd. "Wer bist du?" fragte der Wanderer. "Ich bin der Prinz", antwortete jener würdevoll. "Ich aber kenne dich nicht als den Prinzen", sagte der andere, "und ich werde dich auch nicht eher als solchen anerkennen, als ich sicher weiß, daß du es bist."

Diese Begegnung erweckte den Jüngling zur Erkenntnis, daß es Gott geben könnte, obwohl er Ihn nicht aus persönlicher Erfahrung kannte, war doch auch er selbst tatsächlich der Prinz, obwohl der Wanderer ihn nicht aus eigener Erfahrung als solchen kannte. Nun da er sich der Möglichkeit der Existenz Gottes geöffnet hatte, machte er sich an die Aufgabe, diese Frage im Ernst zu ergründen.

### **Der Weltmensch kümmert sich nicht um Gott**

Entweder gibt es Gott, oder es gibt Ihn nicht. Gibt es Ihn, so ist die Suche nach Ihm vollauf gerechtfertigt. Gibt es Ihn nicht, so verliert man nichts, wenn man Ihn sucht. Doch im allgemeinen begibt sich der Mensch nicht aus freien Stücken und freudigen Sinns auf eine echte Suche nach Gott. Er muß dazu getrieben werden durch Leiden an den Dingen der Welt, die ihn locken und umgarnen und von denen er sein Gemüt nicht abzuwenden vermag.

Der gewöhnliche Mensch ist ganz in Anspruch genommen von seinem Tun in der physischen Welt. Er schreitet unablässig durch ihre mannigfaltigen Erfahrungen von Freude und Schmerz, ohne das Vorhandensein einer tieferen Wirklichkeit auch nur zu ahnen. Sein ganzes Trachten ist darauf gerichtet, sich Sinnesfreuden zu verschaffen und Leiden aller Art zu vermeiden.

### **Krisen, die zur Besinnung bringen**

"Iss, trink und sei vergnügt," lautet die Devise des Weltmenschen, doch trotz dieser unablässigen Suche nach Genüssen kann er Leiden nie ganz vermeiden. Gerade dann, wenn es ihm gelingt, sich die begehrten Sinnesgenüsse zu verschaffen, empfindet er oft Überdruß daran.

Während er so die alltägliche Runde bunter Erfahrungen durchläuft, kann es geschehen, daß er sich zu fragen beginnt: "Was soll das alles?" Der Anlaß zu solchem Besinnen kann ein widriges Ereignis sein, auf das der Mensch innerlich nicht gefasst war. Es kann die Zerstörung einer zuversichtlichen Erwartung sein oder eine bedeutsame Änderung seiner Lage, die eine gänzliche Neuanpassung, die Preisgabe gewohnter Denk- und Handlungsweisen erfordert.

Meist entstehen solche Krisen aus der Nichterfüllung eines tiefwurzelnden Begehrens. Mündet ein solches Begehren in eine Sackgasse, sodass nicht die geringste Aussicht mehr besteht, das Begehrte je zu erlangen, erleidet die Person einen derartigen Schock, daß sie die Lebensweise, die sie bisher fraglos bejaht hatte, nicht länger hinnehmen kann.

### **Verzweiflung kann zerstörerisch oder aber schöpferisch sein**

Unter solchen Umständen kann ein Mensch zu äusserster Verzweiflung getrieben werden, und wenn die ungeheure Kraft, die durch diese innere Krise geweckt wird, ungebündelt und ungesteuert bleibt, kann sie sogar zu ernstesten Gemütsstörungen oder Selbstmordversuchen führen. Katastrophen dieser Art überfallen jene, in denen Verzweiflung mit Unbesonnenheit

einhergeht, denn sie lassen dem aufsteigenden Impuls freien und vollen Lauf. Die ungezügelte Kraft der Verzweiflung kann nur Zerstörung wirken

Die Verzweiflung eines besonnenen Menschen unter gleichartigen Umständen ist in ihrer Wirkung völlig anders, weil die Energie, die sie freisetzt, in einsichtiger Weise gezügelt, angeschirrt und einem Zweck zugeführt wird. In einem solchen Zustand göttlicher Verzweiflung fasst ein Mensch den bedeutsamen Entschluss, den Sinn des Daseins zu ergründen und zu verwirklichen. So beginnt eine echte Suche nach Werten, die Bestand haben. Fortan lautet die brennende Frage, die durch nichts mehr zum Verstummen gebracht werden kann: "Wohin führt alles?"

### **Göttliche Verzweiflung – der Anfang geistigen Erwachens**

Wenn die mentalen Kräfte eines Menschen solcherart auf die Ergründung des Daseinszwecks gerichtet sind, setzt er die Macht der Verzweiflung schöpferisch ein. Er kann sich nicht länger zufriedengeben mit den flüchtigen Dingen dieser Welt und stellt die alltäglichen Werte, die er bisher kritiklos hingenommen hatte, von Grund auf in Frage. Sein einziger Wunsch ist, um jeden Preis die Wahrheit zu finden, und dieser Wunsch lässt ihn unzufrieden sein mit allem, was nicht die Wahrheit selbst ist.

Göttliche Verzweiflung ist der Beginn geistigen Erwachens, weil sie das Sehnen nach Erfahrung der Wirklichkeit Gottes hervorbringt. Im Zustand göttlicher Verzweiflung, wenn alles zusammenzubrechen scheint, entschliesst sich der Mensch, jedes Risiko auf sich zu nehmen, um Gewissheit zu erlangen darüber, was an Sinn für sein Leben hinter dem Schleier liegt.

### **Gott oder nichts**

Alle üblichen Tröstungen haben ihn verlassen, und dennoch weigert sich seine innere Stimme, sich mit der Folgerung abzufinden, das Leben entbehre jeden Sinns. Wenn er nicht eine verborgene Wirklichkeit postuliert, der er bis dahin nicht begegnet ist, dann gibt es überhaupt nichts, wofür sich zu leben lohnt.

Er sieht nur zwei Möglichkeiten – entweder gibt es jene verborgene geistige Wirklichkeit, die die Propheten als Gott bezeichnet haben, oder alles ist sinnlos. Die zweite Möglichkeit ist für die gesamte menschliche Persönlichkeit schlechthin unannehmbar. Deshalb muß er die erste Möglichkeit erkunden. So wendet sich der Mensch zu Gott, wenn er in seinem weltlichen Dasein in die Enge geraten ist.

### **Die Suche nach dem Pfad**

Da es keinen unmittelbaren Zugang gibt zu jener verborgenen Wirklichkeit, die er postuliert, sucht er vorerst in seiner gewohnten Erfahrung nach möglichen Zugängen zu einem sinnvollen Jenseits. Er wendet sich zurück zu seinen Alltagserfahrungen, um Aufschlüsse zu finden über den Pfad. Dies bringt mit sich, daß er alles unter einem neuen Blickwinkel betrachtet und jede Erfahrung einer Neubewertung unterzieht. Er begnügt sich nun nicht mehr, Erfahrungen zu haben, sondern ihre geistige Bedeutung zu ergründen. Was ihn fortan interessiert, ist nicht bloss, wie eine Erfahrung ist, sondern was sie bedeutet auf der Wanderung zu jenem verborgenen Ziel des Daseins.

Durch dieses sorgfältige Neueinschätzen der Erfahrung gelangt er zu einer Einsicht, die ihm vor dem Aufbruch zu seiner Suche versagt war.

### **Das Leben als Experiment**

Solche Neubewertung der Erfahrung bedeutet eine Mehrung geistiger Weisheit, und jede Mehrung geistiger Weisheit bewirkt zwangsläufig eine Änderung in der allgemeinen Einstellung zum Leben. So bringt selbst rein intellektuelles Suchen nach Gott – der verborgenen geistigen Wirklichkeit – einen Widerhall im Alltagsdasein eines Menschen. Sein Leben wird nun zu einem echten Experiment mit den geistigen Werten, die er wahrgenommen hat.

### **Das Finden Gottes – ein Kommen zu sich selbst**

Je weiter der Suchende dieses intelligente und zielgerichtete Experiment mit seinem eigenen Leben vorantreibt, desto tiefer wird sein Verständnis des wahren Sinns des Daseins. Durch die vollständige Wandlung seines Inneren gelangt er letztlich zur Wahrnehmung des Lebens, so wie es ist, in seiner wirklichen Bedeutung.

In der klaren und ruhigen Schau des wahren Wesens und Werts des Lebens erkennt er, daß Gott, Den er so verzweifelt suchte, kein Fremdling ist, keine verborgene und aussenstehende Wesenheit. Er ist die Wirklichkeit selbst und nicht eine Hypothese. Er ist die mit ungetrübtem Blick geschaute Wirklichkeit, von der er selbst ein Teil ist und in der er von jeher sein ganzes Wesen hatte, mit der er in Wahrheit identisch ist.

So findet er, der ausgezogen war, ein völlig Neues zu suchen, in Wahrheit zu einem neuen Verstehen eines Uralten. Die geistige Reise besteht nicht darin, an einen neuen Ort zu gelangen, wo der Wanderer gewinnt, was er nicht hatte, oder wird, was er nicht war. Sie besteht in der Auflösung seines Nichtwissens um sich selbst und das Leben und im allmählichen Reifen jener Einsicht, die mit dem geistigen Erwachen beginnt. Das Finden Gottes ist ein Kommen zum eigenen wahren Selbst.